Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 93 (1999)
Heft: 6

Artikel: Antwort auf eine Polemik aus der "Freiburger Historikerwerkstatt"
Autor: Lang, Josef
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-144175

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Josef Lang

Antwort auf eine Polemik aus der «Freiburger Historikerwerkstatt»

Die «Freiburger Historikerwerkstatt», wie Urs Altermatt seine Schule nennt, hat eine radikale Kehrtwende vollzogen. Das «Dossier: Katholischer Antisemitismus in der Schweiz 1900–1945» in der kürzlich erschienenen Ausgabe der Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte bedeutet einen klaren Bruch mit dem früheren Schwanken zwischen Verschweigen und Beschönigen. Ein Beitrag fällt allerdings aus dem Rahmen. Es handelt sich um eine Abrechnung mit unserem Mitarbeiter Josef Lang, der im Dezember 1996 mit seinem «Widerspruch»-Artikel «Katholisch-Konservativer Antisemitismus in der Schweizer Geschichte. Professor Altermatts ‹Freiburger Schule› zwischen Verdrängung und Verharmlosung» zum Verzicht Altermatts auf das Präsidium der Historikerkommission «Schweiz – Zweiter Weltkrieg» geführt hat. Wir veröffentlichen Langs Antwort auf eine Kritik, die sich in den ausgefahrenen Gleisen eines überwunden geglaubten politischen Katholizismus bewegt. Zu dieser Auseinandersetzung gehört auch Josef Langs Besprechung des erwähnten Dossiers auf der letzten Seite dieses Hefts. Red.

Alte und neue Verschwörungen

Wie unsachlich die Beweggründe des Autors der Polemik gegen den folgenreichen «Widerspruch»-Artikel sind, enthüllt die Einleitung seiner «Richtigstellung».[1] Darin teilt *Lukas Rölli-Alkemper* den an Kirchengeschichte Interessierten mit, dass es sich beim «Widerspruch» um eine «sozialistische» Zeitschrift handle («in deren Impressum» sogar «der Zürcher Geschichtsprofessor Jakob Tanner» erscheint), dass ich mich «für die Abschaffung der Schweizer Armee» und in der «Sozialistisch-Grünen Alternative» engagiere, «aus einer katholisch-konservativen Bauernfamilie» stamme, lange Zeit der «Revolutionären Marxistischen Liga» (RML) angehört habe, als «Berufsschullehrer» arbeite und für die «Zürcher ‹WochenZeitung›» (WoZ) und das «Zürcher ‹Monatsmagazin für neue Politik›» (MoMa) «als Journalist tätig» sei.

Was den Zusammenhang zwischen *Herkunft und Engagement* betrifft, erlaube ich mir die rhetorische Frage: Hat ein Sozialist mit christlichen Grundwerten wie Solidarität und Universalität nicht mehr gemeinsam als die meisten CVP-PolitikerInnen? Dass eine Organisation der 70er Jahre Ende 1996 plötzlich wieder zu einem Politikum wurde, sogar an Bundesratssitzungen, hat einen einfachen Grund: Der aus Luzern stammende Pressesprecher von Flavio Cotti hatte im rebellischen Jahrzehnt, statt im Studentenverein Bierhumpen zu heben, für die RML Flugblätter verteilt. Aus dem Hinweis auf meine berufliche Tätigkeit ist zu schliessen, dass Rölli noch nie von den Berufsverboten gegen Andersenkende an Unis und Gymnasien gehört hat. Dass «Journalist» für das helvetische Bildungsspiessertum das Gegenteil von «Wissenschaftler» ist, wissen wir spätestens seit den Kampagnen gegen Niklaus Meienberg.

Gerade wissenschaftlich ist allerdings Röllis Kolportierung der von *Felix E. Müller,* dem damaligen «Weltwoche»-Redaktor, verbreiteten Legende in Sachen Präsidium der Historikerkommission nicht. Die relativ frei erfundene Geschichte des klammheimlichen Einvernehmens eines kritischen Nichtjuden mit einer jüdischen Bundesrätin passt bestens zu den altherge-

brachten Klischees von Verschwörungen gegen das «positive Christentum».[2]

Ausgeblendete Judenfeindlichkeit

Lukas Rölli-Alkemper ist der einzige Altermatt-Schüler, der im «Widerspruch»-Beitrag positiv erwähnt wurde. Er hatte in seiner Dissertation «Die Schweizerische Konservative Volkspartei 1935–1943. Politischer Katholizismus zwischen Emanzipation und Integration» der sogenannten «Judenfrage» ein eigenes Kapitel gewidmet. Allerdings stellte ich dessen Einschätzung, «es wäre falsch, die Katholisch-Konservativen wegen derartigen Aussagen generell des Antisemitismus zu bezichtigen», in Zweifel: «War aber Judenfeindlichkeit nicht eher die Regel?» Inzwischen hat sich auch diese Frage geklärt.[3]

Dass sich Rölli weiterhin an alte, oft apologetische Positionen klammert, zeigt seine Verharmlosung der deutschen *katholischen Zentrumspartei* mit dem Mazura-Zitat, «dass ‹die Judenfrage (...) weder im Kaiserreich noch in der Weimarer Republik eine besondere Bedeutung hatte›». Der junge deutsche Historiker *Olaf Blaschke* schreibt über Röllis Gewährsmann: «Provokant und verharmlosend ist die Untersuchung von Uwe Mazura über die Zentrumspartei und die ‹Judenfrage› von 1870 bis 1933. Sie greift die ‹kritischen› Historiker an, die den Katholizismus ‹antimodern› nennen und es wagen, ihm obendrein ‹auch Antisemitismus zu unterstellen›.»[4]

Die inhaltliche Hauptschwäche in Röllis Abrechnung liegt darin, dass er auf das eigentliche Thema des «Widerspruch»-Beitrags, das *Ausblenden des katholisch-konservativen Antisemitismus* durch die «Freiburger Schule», gar nicht ernsthaft eingeht. Sein Einwand, Altermatt habe in anderen Zusammenhängen sehr wohl die Judenfeindlichkeit thematisiert, spricht für meine im «Widerspruch» vertretene These, dass sein Nichteingehen auf die katholisch-konservative Judenfeindlichkeit nichts mit Antisemitismus zu tun hat, sondern mit der von ihm 1989 postulierten *«Rehabilitation der katholisch-konservativen Schweiz»*.

Rölli versucht weiter den Eindruck zu erwecken, ich stände mit meiner Kritik allein auf weiter Flur. In Zusammenhang mit Altermatts «Katholizismus und Moderne» und «Der Weg der Schweizer Katholiken ins Ghetto» schreibt *Jakob Tanner* unter Hinweis auf meine «Widerspruch»- und WoZ-Beiträge: «In der Tatsache, dass die Standardwerke (...) hier ohne Rekurs auf den Antisemitismus von ‹Ghettoisierung› sprechen, findet zweifellos eine semantische Inkonsistenz ihren Ausdruck.» Auch Olaf Blaschke, Verfasser der wegweisenden Dissertation «Katholizismus und Antisemitismus im Deutschen Kaiserreich», kritisiert: «Altermatt (...) umgeht den Antisemitismus.»[5]

Die Toleranz des liberalen Katholizismus

Angesichts seiner Vorurteile gegen linke Historiker kann es nicht erstaunen, dass Rölli den «Widerspruch»-Artikel höchst ungenau und die meisten anderen Beiträge zum fraglichen Thema überhaupt nicht gelesen hat. So wirft er mir vor, ich würde den «Katholiken» als solchen – im Unterschied zu den Protestanten – eine «besondere Neigung zum Antisemitismus» unterstellen. Offensichtlich hat er den folgenden «Widerspruch»-Satz überlesen: «Auch mentalitäts- und gesellschaftsgeschichtlich ist das Dreiecksverhältnis zwischen (judenfeindlichen) konservativen, (judenfreundlicheren) liberalen Katholiken und den Juden selber ... von grossem Interesse.»

Weiter weist mich Rölli vorwurfsvoll darauf hin, dass der «liberale (katholische) Solothurner Gesandte Josef Munzinger» 1848 «gegen den Widerstand der (protestantischen) Zürcher und Basler Gesandten die Niederlassungsfreiheit für Juden forderte.» Die Polemik rennt auch hier offene Türen ein: In mehreren Beiträgen und Vorträgen habe ich betont, dass sich vor allem *zwei Typen von Freisinnigen* für die Gleichberechtigung der Juden stark gemacht haben: *Romands* und *Katholiken*. Im MoMa vom September 1996 stellte ich fest: «Hauptgegner von Furrer war der So-

lothurner radikalliberale Katholik und baldige Bundesratskollege Josef Munzinger... In der Aargauer Diskussion von 1848 fällt der hohe Anteil von radikalen Katholiken auf, die sich für die Juden stark machten.» Unter dem Zwischentitel «Radikale Katholiken und Romands» warf ich die Frage auf: «Waren die katholischen Freisinnigen grundsatztreuere Liberale?»[6]

Gegenstandslos ist die Polemik Rölli-Alkempers auch im Zusammenhang mit dem *Schächtverbot* von 1893, wo er mir vorhält, dass sich dort die Katholiken offener verhalten hätten als die Protestanten. Auch darauf habe ich schon wiederholt hingewiesen. Das mögen zwei Kurz-Zitate illustrieren: «1893 nahm das Männervolk eine Volksinitiative für das Schächtverbot an. Die antisemitisch gefärbte Kampagne war von konservativen Protestanten ausgegangen» (MoMa 9/96). «Bemerkenswert ist, dass der konservative Katholizismus der Schweiz in den 1890er Jahren in dieser Frage (Dreyfus-Prozess) wie auch in der des 1893 beschlossenen Schächtverbots eine tolerantere Politik, ähnlich derjenigen Papst Leos XIII., verfolgt» (Weltwoche 4.12.1997).[7]

Im Zusammenhang mit dem «Phänomen der Frontenbewegungen in den dreissiger Jahren» unterstellt mir Rölli, übersehen zu haben, dass dieses «in mehrheitlich protestantischen Städten wie Zürich, Schaffhausen oder Lausanne» stärker war als «in mehrheitlich katholischen Städten wie Luzern oder Freiburg». Bereits 1991 habe ich in einem WoZ-Artikel zum 100. Geburtstag von Philipp Etter eine illustrative Erklärung für dieses «Phänomen» geliefert: «Etter selber war dagegen, dass ‹unsere Jungmannschaft› bei den ‹neuen Fronten› mitmacht: ‹Wir haben sie schon, die Front, die katholische Front.›»[8]

Vernachlässigte Kulturgeschichte

Aus dem Vorwort meiner 20 Jahre zurückliegenden Dissertation über das Baskenland bringt Rölli folgenden Satz: «Als Trotzkist stehe ich grundsätzlich im Lager der Arbeiterbewegung, in der ich eine klassenkämpferisch-internationalistische Linie verteidige.»[9] Was Rölli mit diesem Zitat bezweckt, ist offensichtlich. Aber er versteht nicht, was es in einem Buch, in dem die ETA ein wichtiger Protagonist ist, bezweckt. «Klassenkämpferisch» bedeutet: Das gemeinsame Handeln vieler wird dem bewaffneten Kampf von einigen wenigen vorgezogen. «Internationalistisch» signalisiert eine distanzierte Haltung zum *Nationalismus,* auch zum linken – bei aller Sympathie für die baskische Sache.

Rölli ist aber noch etwas anderes entgangen. Ein «klassenkämpferisch-internationalistischer Trotzkist» hätte die «Freiburger Schule» kaum herausgefordert, sich dem katholisch-konservativen Antisemitismus zu stellen. In Urs Altermatts «Katholizismus und Moderne» findet sich die Erklärung dafür: «Die neolinken Historiker der 68er Generation erforschen zwar die Gesellschaft, ihre Strukturen, Bewegungen und Kollektivitäten, beschränken sich aber vorab auf die ökonomischen Prozesse. In einseitiger Fixierung auf den Industrialismus fällt der konservative Katholizismus ... durch das schön gestrickte Netz der Klassenanalyse und der ökonomischen Begrifflichkeit... Da sich viele Historiker auf die Klassenkämpfe versteiften, verloren sie die Kulturkämpfe aus den Augen.»[10] Gerade die *Beschäftigung mit der Baskenfrage* half mir im Lauf der 80er Jahre, die vernachlässigte Kulturgeschichte gegenüber der Sozialgeschichte aufzuwerten.

Rölli-Alkemper wie auch die Freiburger Schule bleiben allerdings die Antwort schuldig auf die Frage: Wie lässt sich erklären, dass der *Antisemitismus,* der in den *Kulturkämpfen* des 19. Jahrhunderts eine derart wichtige Rolle spielte, bis vor kurzem durch das Netz der katholisch-konservativen Geschichte fallen konnte?

1 Lukas Rölli-Alkemper, Katholischer Antisemitismus und die ‹Freiburger Schule›. Eine Richtigstellung, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte (ZSKG), Dossier: Katholischer Antisemitismus in der Schweiz 1900–1945, 92. Jahrgang, Freiburg 1998, S. 107–123; Lang, Katholisch-konservativer Antisemitismus, in: Widerspruch, Streit um Geschichte, Antisemitismus, Rassismus, Heft 32, Zürich 1996, S. 89–98; zum Antisemitismus veröffentlichte Lang in den Neuen

Wegen die Beiträge: Kein Platz für Juden neben dem ‹weissen Kreuz im roten Feld›. Die Schweizerische Kirchenzeitung und der Antisemitismus (1832-1883), März 1997; Jüdische Flüchtlinge und christlicher Lernprozess (Referat gehalten an den Theologischen Arbeitstagen des Aargauischen Pfarrerkapitels am 26.8.1997), April 1998; siehe auch Willy Spieler, Zeichen der Zeit. Eine katholische Verdrängungsgeschichte, in: NW, April 1997.

2 Weltwoche 26.12.1996; auf Altermatts Ausblenden des Antisemitismus hatte ich bereits in der WoZ vom 30.8.1996 hingewiesen: Das katholische Ghetto. Der Kampf der Konservativen gegen die Judenemanzipation 1862–1872; siehe weiter: Lang, Der Widerstand gegen die Judenemanzipation in der Zentralschweiz 1862–1866, in: Aram Mattioli (Hg.), Antisemitismus in der Schweiz 1848–1960, Zürich 1998, S. 207.

3 Lang, Widerspruch, S. 94; Rölli-Alkempers Buch erschien in der von Altermatt im Freiburger Universitätsverlag herausgegebenen Reihe «Religion – Politik – Gesellschaft in der Schweiz» 1993 als 11. Band; siehe dazu u.a. die Beiträge von Altermatt und Markus Ries in: Mattioli, Antisemitismus, S. 489 bzw. S. 52.

4 Mazura, Zentrumspartei und Judenfrage 1870/7–1933. Verfassungsstaat und Minderheitenschutz, Mainz 1994, S. 217; Blaschke, Katholizismus und Antisemitismus im Deutschen Kaiserreich, Göttingen 1997, S. 16; Rölli-Alkemper, ZSKG, S. 116.

5 Urs Altermatt, Der Weg der Schweizer Katholiken ins Ghetto (1972), 3. überarbeitete Auflage, Freiburg 1995; Tanner, Diskurse der Diskriminierung. Antisemitismus, Sozialdarwinismus und Rassismus in den schweizerischen Bildungseliten in: Gratz/Mattioli (Hg.), Krisenwahrnehmungen im Fin de siècle. Jüdische und katholische Bildungseliten in Deutschland und in der Schweiz, Zürich 1997, S. 339; Blaschke, Katholizismus, S. 335.

6 Rölli-Alkemper, ZSKG, S. 115, 117; Lang, Wie und warum der konservative Katholizismus die Judenemanzipation bekämpfte in: MoMa 9/96; siehe auch: Lang, 150 Jahre Bundesverfassung. Warum und wie 1848 den Juden in der Schweiz die Gleichberechtigung verweigert wurde, in: lamed. Zeitschrift für Kirche und Judentum, August 1998.

7 Lang, «Wir schaudern und wenden uns ab». Debatte Christen und Juden, Weltwoche 4.12.1997.

8 Rölli-Alkemper, ZSKG, S. 117, 120f.; Lang, Philipp Etter: Hundert Jahre Grossvater, Erneuerer und geistiger Landesverteidiger, WoZ 20.12.1991.

9 Rölli-Alkemper, ZSKG, S. 107f.; Lang, Das baskische Labyrinth. Die nationale und soziale Bewegung im spanischen Baskenland unter dem Franquismus (1937–1977), Zürcher Dissertation (1981), Frankfurt am Main 1983, S. 16.

10 Altermatt, Katholizismus und Moderne (1989), 2. Auflage, Zürich 1995, S. 60f.

Nein

Nein, mein besoffener König, ich bin gerade unabkömmlich.
Nein, mein besoffener König, ich tanze nicht für deine Herren Gäste.
Nein, mein besoffener König, ich lasse meine Schönheit nicht vorführen
wie Tafelsilber.
Nein, mein besoffener König, ich bin nicht gehorsam zum Erweis
deiner Macht.
Nein, mein besoffener König, meine Würde ist die kostbarere Krone
Nein, mein besoffener König, ich habe mein eigenes Fest.
Und komme ich doch
so sage ich
Mein König, meine Herren
mein Name ist Vasti*
Adieu.

Karin Scheiber

* Vasti oder Waschti ist der Name der verstossenen Königin im Buch Ester (Red.).